

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 20

Artikel: "Z'erscht isch es schauderhaft gsi!"
Autor: Senn, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Z'erscht isch es schuderhaft gsi!“

Ein Guggisbergerfraeli spinnt im Schaufenster
vor den Augen der Stadtberner

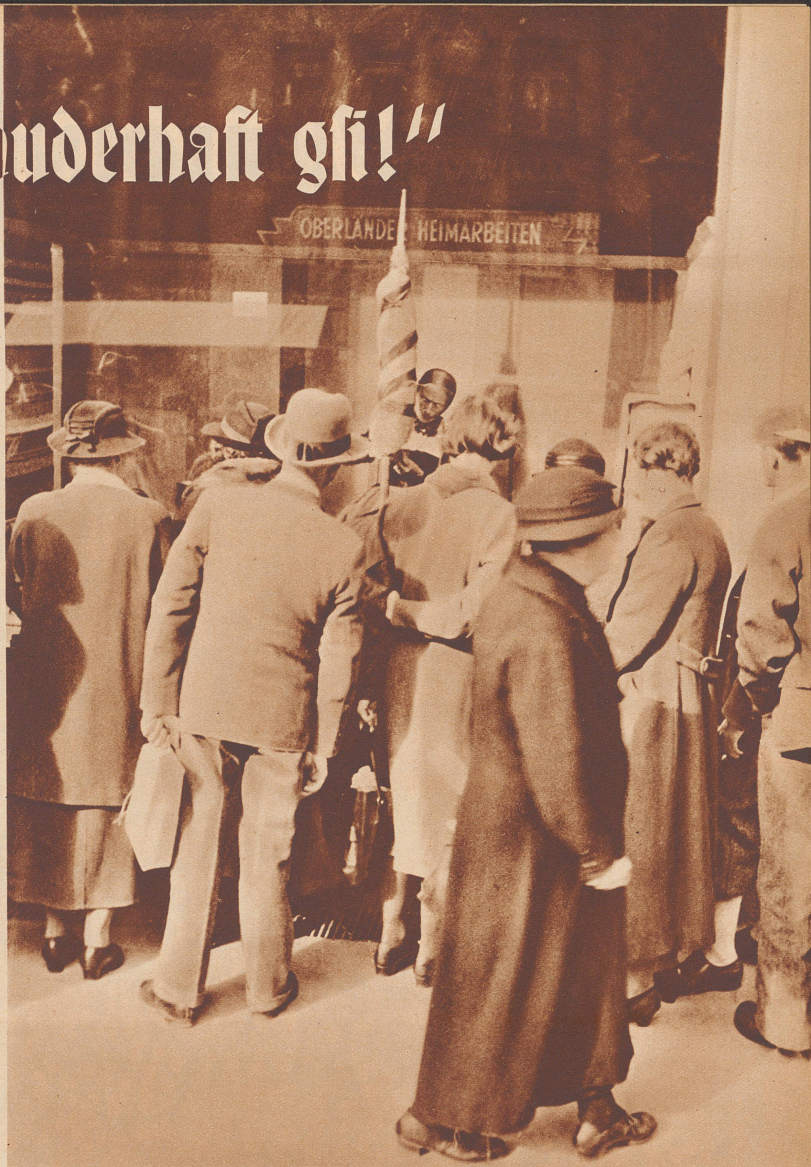
Aufnahmen Paul Senn

Unser Photoreporter Paul Senn ist ein Mann, der die Augen offen hat. Er merkt, wenn irgendwo etwas los ist, und ein kleiner Menschaufmarsch vor einem Schaufenster zum Beispiel läßt ihn schon Beute für seine Kamera wittern. So erzählt er uns: Das war vor ein paar Tagen. Ich komme vom Bundeshaus her und sehe eine Menge Leute vor einem Schaufenster stehen. Ich stutze, denke: Aha, sicher ein Heimberger Töpfer oder ein Brienzer Schnitzer! Der Gwunder sticht mich, ich gehe näher hin, lese «Oberländer Heimarbeiten» und gewahre mitten im Schaufenster ein altes Muetterli in der Bernertracht am Spinnrad. Lange schaue ich zu, wie das Rad sich dreht, wie die Finger am untern Ende des Rockens herumzwirbeln und das Garn drehen. Ich sage mir: Das Fraeli muß du kennenlernen! Vor der Mittagspause gehe ich in den Laden, erkundige mich nach der Frau im Schaufenster und lade sie in eine Chüechli-Wirtschaft zum Mittagessen ein. Recht gerne



Frau Ulrich aus Guggisberg auf dem
Berner Bundesplatz.

komme sie, aber sie sei eben noch im «Fürtech» (Vortuch, Schürze), obs öppe-n-öppis machi? «Nei, wäger nid!» antworte ich. Wie wir dann miteinander auf die Straße treten, da ist gerade Mittagszeit und ein lautes, eiliges Hin und Her, ich gebe dem Muetterli meinen Arm, und so steuern wir durch die Autos hindurch über die Straße in eine gemütliche Chüechlistubenecke. «Was also weimer näh?» frage ich meine Begleiterin. «Toast» will sie nicht, auch nicht «Poulet rôti à la bonne femme garni», lieber einen Teller Suppe, «Röschti oder öppis anders» und ein Glesli Moscht. Nur nicht zu viel essen und trinken! «Luegit, vom zweni ässe isch no keine gstorbe», meint das freundliche Fraeli. Lange plaudern wir miteinander. Das Spinnen habe sie von den Eltern gelernt. Anno dazumal habe man im Winter nach der Schule sich hinter das Spinnrad oder den Webstuhl setzen müssen. «Aber hüt gäb das z'viel Kumärs!» (zu viel Umstände), die Tracht, die sie trage, besitze sie nun schon an den dreißig Jahre. Zum Schluß lud mich das Muetti zu sich auf den Guggisberg ein. «Chömid doch einisch ufe!» — Am Nachmittag saß sie dann wieder im Schaufenster hinter ihrem Spinnrad.



Im Schaufenster eines Geschäftes mitten in der Bundesstadt sitzt Frau Ulrich aus Guggisberg (vielleicht heißt sie Vreneli) und spinnt. Sie spinnt richtig, sie tut nicht bloß so «als ob», wie das Gretchen im Faust. Eine Dame, die sich sehr um schweizerische Heimarbeiten kümmert, holte sie aus ihrem Guggisberger Häuschen herunter nach Bern, und nun sitzt das Muetterli in seiner schönen Bernertracht hinter dem Schaufensterglas, spinnt von morgens bis abends und zeigt den Berner Stadtmeitschi und allen, die vorbeigehen, wie man so etwas «agattiget». Viertelstundenlang kann manchmal die junge Stadtfrau und Tochter den flinken Fingern der Spinnerin zuschauen. Am ersten Tag sei es «schuderhaft gsi», meinte das Fraeli. Erstens habe etwas am Spinnrädli nicht geklappt und dann: diese vielen Leute und fremden Gesichter! Sie habe sich «grüelich schenierte», doch hätte sie zuvorderst an der Scheibe meistens lustige, freundliche Kinderköpfe gesehen, und da hätte sie es dann «überstanden».

Wie unser Bildreporter mit dem Oberländer-Muetti in die Chüechlistube kam, da freute sich die Serviertochter herzlich. Sie kam herzu, und bald war man mitten drin in einem lustigen Frag- und Antwortspiel. Ob sie auch noch auf dem Felde arbeite, wollte unser Mitarbeiter wissen. «Oha, bis färs» sei sie noch «g gras», aber jetzt dulden es die daheim nicht mehr. Sie sei zu alt und die Großmutter müsse man schonen. — Wie alt sie denn eigentlich sei? — Was dächte-er? — Die Serviertochter und alle ringsherum fangen zu raten an und schließlich einigt man sich auf 60 Jahre — «Oha, öppe de no zächni derzue!» lautet die lachende Antwort.